

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 127



Drahtschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Für Anzeigen mit Bildern gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D.M. 11 500

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Hauptschriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 34

Donnerstag, den 18. März 1937

30. Jahrgang

Kommunisten revoltieren in Paris

Furchtbare Folgen des fortgesetzten roten Terrors

In Paris kam es in später Abendstunde zu blutigen Zusammenstößen zwischen Polizei und Mobilgarde einerseits und Kommunisten und Marxisten andererseits. Auf beiden Seiten wurde von der Schusswaffe Gebrauch gemacht. Als die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt war, zählte man fünf Tote und etwa 300 Verletzte, darunter eine Anzahl schwerverletzte. Unter den Schwerverletzten befindet sich auch der Kabinettschef des französischen Ministerpräsidenten, der Schüsse in die Brust und in ein Bein erhalten hat.

Die ehemaligen „Feuerkreuzler“ des Obersten de la Rocque hielten in einem großen Lichtspielhaus im Vorort Clignancourt eine Versammlung ab. Polizei und Mobilgarde hatten einen umfangreichen Ordnungsdienst eingerichtet und das Lichtspieltheater in weitem Umkreis abgesperrt, um allen Zwischenfällen vorzubeugen. Nichtsdestoweniger wollten zwischen 9 und 10 Uhr abends mehrere hundert Kommunisten und Marxisten in unmittelbarer Nähe des Theaters eine Gegenkundgebung veranstalten. Die Menge wuchs immer mehr an. Bald waren es mehrere tausend Anhänger der Linksparteien, die versuchten, zum Theater vorzudringen. Um dies zu verhindern, ging die Polizei zum Gegenangriff vor. Dies war das Signal für die Kommunisten und Marxisten, sich zum regelrechten Straßentkampf vorzubereiten.

Das Straßengäßchen wurde aufgerissen, die eisernen Schutthür an den Türen gewaltsam entfernt und als Schutzschilde gegen die Polizeibeamten benutzt. Darauf fielen auch die ersten Schüsse von Seiten der Kundgeber, so daß die Polizei ebenfalls von der Schusswaffe Gebrauch machen mußte. Immer wieder gingen die Mobilgarde und die Polizei zum Gegenangriff über, um die Kundgeber zu zerstreuen, von denen einige die Gelegenheit ausnutzten, um die umliegenden Geschäfte zu plündern. Erst nach Mitternacht gelang es der Polizei, das Straßengäßchen zu räumen und die Kundgeber endgültig zurückschlagen. Aber fünf Tote und 300 Verletzte waren auf der Straße geblieben.

Auf der Seite der Hüter der Ordnung sind ein Toter und 50 Verletzte zu beklagen. Die übrigen Toten und der größte Teil der Verwunden zählen zu den linksgerichteten Kundgebern. Gegen 1 Uhr nachts war die Ruhe einigermaßen wiederhergestellt. Starke Polizeieinheiten durchzogen aber noch stundenlang die Straßen des Stadtviertels in Kraftwagen, um jede neue Ansammlung von Menschen zu verhindern.

Eine wilde Straßenschlacht

Die Straßenschlacht in Clignancourt erinnert in ihren Methoden sehr an die blutigen Unruhen vom 6. Februar 1934 am Concordiaplatz. Hier wie dort bedienten sich die Kundgeber aller nur erdenklichen Gegenstände, um den Ordnungsdienst zu überrennen. Das Straßengäßchen wurde an zahlreichen Stellen aufgerissen und Barrikaden errichtet. Mit Steinen, Flaschen und Eisenstangen gingen die linksgerichteten Elemente gegen die Polizei vor, die sich zunächst darauf beschränkte, die wütende Menge mit dem Gewehrfeuern in Schach zu halten.

Als plötzlich aus den Reihen der Kundgeber der erste Schuß krachte, fand er einen hundertfachen Widerhall, und es, als die Gefahr, überannt zu werden, aufs höchste gegigeten war, machte auch die Polizei von der Schusswaffe Gebrauch. Im ersten Augenblick folgte der Angriff der Kommunisten, aber schon wenige Sekunden später hatten sie sich gefaßt, und nun erlebte man eine wilde Schlacht, die alles in den Schatten stellt, was man bisher in Frankreich an revolutionären Unruhen gesehen hatte.

Die Polizei und die Mobilgarde, die inzwischen Verstärkungen erhalten hatten, blieben Herr der Lage, und langsam mußte sich der Pöbel zurückziehen. Er wurde in die Seitenstraßen abgedrängt, wo einiges leichtsinniges Gesindel die Schaufensterauslagen plünderte.

Die Zahl der Kundgeber dürfte etwa 6000 betragen haben. Die gesamte Pariser Polizei liegt in Alarmbereitschaft. Wie von Seiten der „Französischen Sozialpartei“ de la Rocque verlautet, handelte es sich bei ihrer Zusammenkunft in dem Clignancourter Lichtspieltheater nicht um eine politische Versammlung, sondern um eine Gedenkfeier, in deren Verlauf der Film „Die Schlacht“ aufgeführt werden sollte. Auch in dem Pariser Vorort Montmartre hielt die „Französische Sozialpartei“ eine Zusammenkunft ab, die ebenfalls von mehreren hundert Kommunisten geführt wurde. Auch hier mußte die Polizei eingreifen und mit äußerster Schärfe gegen die Kundgeber vorgehen, wobei es 23 Verletzte gab. Drei Störenfriede wurden verhaftet.

Geschleimte „Kompromißverhandlungen“

Nach dem „Petit Parisien“ gingen den Straßentkämpfen Verhandlungen zwischen dem Ordnungsdienst und der Polizeipräfektur sowie den marxistischen Gemeindeführern von Clignancourt voraus. Die Polizeibehörde wollte den versammelten Kommunisten einen

Straßenumzug erlauben unter der Voraussetzung, daß er nicht auf näher als 200 Meter an das Lichtspielhaus herantomme, in dem Mitglieder der Sozialpartei einer unpolitischen Filmvorführung bewohnten. Als diese bedingte Erlaubnis den Kundgebern auf dem Rathausplatz mitgeteilt wurde, waren diese sehr enttäuscht und begannen, gegen den Ordnungsdienst vorzugehen. Darauf riet die Polizei den Kinobesuchern, die Gegenstände der feindseligen Kundgebungen waren, sich durch die Hintertüren aus dem Saal zu machen, um Zwischenfälle zu verhüten. Diese Räumung des Saals wurde auch durchgeführt.

Als nun aber den Kundgebern auf der Straße mitgeteilt wurde, daß die Mitglieder der Französischen Sozialpartei auf ihre Filmvorführung verzichtet hätten und nach Hause gegangen seien, wirkte auch diese Erklärung nicht mäßigend, sondern im Gegenteil aufreizend, weil der kommunistische Pöbel damit um seine Entsagung gekommen war. So verschärfte sich die Lage nur noch mehr. Vergeblich verfuhr der inzwischen erschienene sozialdemokratische Innenminister Dormoy, von den Treppen des Rathauses aus an die Menge einige beruhigende Worte zu richten. Er wurde aber nicht nur niedergeschrien, sondern sogar durch Zurufe aus der Menge aufgefordert, seinen Rücktritt einzureichen. Auch für den „Paris Midi“ sind die feindseligen Zurufe gegen den sozialdemokratischen Innenminister Dormoy bedeutsam. Denn sie wurden von den versammelten Kommunisten ausgeföhrt gegen den Minister der eigenen Volksfrontregierung, der mit der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung betraut ist.

Ein berechneter Anschlag

Die Pariser Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über die blutigen Straßentkämpfe in dem Vorort Clignancourt. Selbstverständlich äußern sich die Blätter je nach der politischen Einstellung grundverschieden über die Verantwortung an dem Anführer. Auffallend ist lediglich, daß die „Französische Sozialpartei“ und deren Vorsitzender de la Rocque selbst von den Zeitblättern nur mittelbar als Urheber der Unruhen beschuldigt werden. Daß ausschließlich die Kommunisten die Verantwortung an der Straßenschlacht tragen, geht aus der Tatsache hervor, daß schon am vergangenen Sonntag der kommunistische Gewerkschaftsführer von Clignancourt die Arbeitermassen aufgewiegelt und sie aufgefordert hatte, Oberst de la Rocque zu beweißen, daß für ihn kein Platz in Clignancourt sei. Wie verlautet, hat die Polizei 13 Verhaftungen vorgenommen. Bei allen Verhaftungen wurden Schusswaffen vorgefunden.

Die „Französische Sozialpartei“ veröffentlicht eine Verlautbarung, in der sie die Ereignisse als das Ergebnis eines berechneten Anschlages der Kommunisten bezeichnet. Die Partei spricht der Polizei und der Mobilgarde ihre Verwunderung und ihren Dank dafür aus, daß sie trotz des Feuers der revolutionären Rube und Mut bewahrt hätten. Die Angriffe seien bezeichnend für die Wählerliste revolutionärer Elemente in der „Volksfront“ und müßten die republikanischen Männer endgültig von der Gefahr überzeugen, die auf dem Regime lastet.

Die Verleugungen des Kabinettschefs des Ministerpräsidenten sind ernst, aber nicht lebensgefährlich. Es hat noch nicht festgelegt werden können, ob die beiden Augen, die ihn getroffen haben, aus dem Dienstrevolver eines Polizeibeamten stammen oder von den Kommunisten abgefeuert wurden. Die „Action Française“ äußert sich in außergewöhnlich scharfer Weise gegen die Volksfrontregierung im allgemeinen und den Ministerpräsidenten im besonderen. Das Blatt schreibt in Fettdruck, die Regierung der Volksfront trage ihre ersten blutigen Früchte.

Generalkreishebe der Kommune

Die Arbeiter auf dem Pariser Weltausstellungsgelände sind am Mittwochvormittag wegen der blutigen Straßenumruhen in Clignancourt in einen „Solidaritätsstreik“ getreten. Die blutigen Vorfälle find Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzungen unter der Pariser Bevölkerung, besonders in den Vororten. In kommunistischen Kreisen spricht man bereits offen von der Möglichkeit der Ausrufung eines Generalkreistrits.

Arbeitslosenrevolte in Algerien

Auch in Oran (Algerien) kam es zu blutigen Zusammenstößen, und zwar zwischen der Polizei und einigen hundert eingeborenen Arbeitslosen, wobei 18 Polizeibeamte und 7 Eingeborene verletzt wurden.

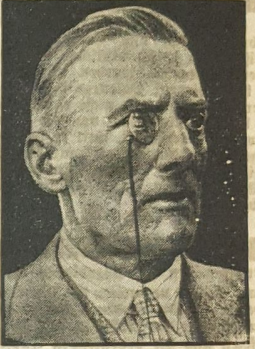
Die Arbeitslosen hatten bisher Notstandsarbeiten durchgeführt. Am Dienstag wurde ihnen jedoch mitgeteilt, daß die Arbeiten infolge Kreditmangels eingestellt werden müßten. Die Arbeitslosen verlangten nun Hilfe von den Behörden. Es wurde beschlossen, daß sie bis zum Eintreffen der notwendigen finanziellen Mittel von der Stadt beschäftigt würden. Trotzdem gelang es einigen Nadelstichführern, die Menge aufzuwiegeln, die mit Steinen und anderen Wurfgeschossen gegen den polizeilichen Ord-

nungsdienst vorging. Es kam zu einer regelrechten Straßenschlacht, bei der die Polizei gegen die Übermacht der Angreifer einen schweren Stand hatte. Sie konnte die Ordnung erst nach großen Verlusten wiederherstellen.

Austen Chamberlain

Sir Austen Chamberlain, der bekannte englische Staatsmann, ist am Dienstagabend in London im Alter von 73 Jahren gestorben.

Austen Chamberlain wurde am 16. Oktober 1863 als ältester Sohn von Joe Chamberlain, dem Kolonialminister des Burenkrieges und späteren Enfant des Chamberlainers in England, geboren. Abweidend von der in England herkömmlichen Erziehung verbrachte er einen Teil seiner Studienzeit in Deutschland. Da inzwischen sein Vater zu Nacht und Ansehen gekommen war, so fiel es ihm nicht schwer, auf der üblichen Laufbahn über das



Portrait (M).

1892 zum erstenmal erworbene Unterhausmandat rasch vorwärtszukommen.

Nach dem Krieg war er von 1919—1921 im Koalitionskabinet Lloyd Georges Schatzkanzler und bis 1922 Führer seiner Partei im Unterhaus. In dem Kabinet Bonar Law, das sich im September 1922 nach dem Sturz Lloyd Georges bildete, sah er nicht. Dagegen nahm er in dem zweiten Kabinet Baldwin vom November 1924 das auswärtige Amt. Unter seiner Verantwortung unterließ ihm zunächst die für Januar 1925 fällige Räumung von Köln. Dieses Jahr war übrigens ausgefüllt mit Verhandlungen über den westlichen Sicherheitspakt, die im Oktober 1925 in Locarno zum Abschluß kamen. Nach der Unterzeichnung des Vertrages am 1. 12. 1925 in London erhielt Ch. mit dem Goldenen Banden auch die Ritterwürde. Im Dezember 1926 wurde ihm zusammen mit Stresemann und Briand der Nobel-Friedenspreis für 1926 verliehen. Im übrigen hielt er die Politik seines Landes streng im Fahrwasser der nun hergebrachten engen Verbindung mit Frankreich.

Infolge der englischen Neuwahlen, die mit dem Sieg der Labour-Party endeten, trat Ch. Anfang August 1929 mit dem Kabinet Baldwin zurück. In der Folgezeit wurde der Name Austen Ch.s mehr und mehr im politischen Leben von dem seines jüngerer Bruders Neville zurückgedrängt. Beide Brüder traten am 25. August 1931 in das von MacDonald neugebildete Kabinet der nationalen Zusammenarbeit ein, Neville, der Jüngere, als Verkehrsminister und Austen als Erster Lord der Admiralität. Nach den Wahlen vom 28. Oktober 1931 trat letzterer von diesem Amt zurück mit der Begründung, daß er einem jüngerer Platz machen wolle.

Ungeheuerliche Korruption

San Franciscos Polizei und die Unterwelt. San Francisco, 18. März. Der Präsident des Obersten Gerichts, Steiger, hat soeben den Bericht des vor einem Jahre zur Unteruchung der Polizeiverhältnisse in San Francisco eingesetzten Justizkommission veröffentlicht, der standalose Zustände enthüllt. Albertson hatte seine Unteruchung begonnen, nachdem Bundesstaatsanwalt Lewis bei einer Abendveranstaltung öffentlich gewisse Mitglieder der Polizeiverwaltung der schweren Korruption beschuldigt hatte.

In dem Bericht wird die Polizei beschuldigt, binnen einem Jahre eine Million Dollar Bestechungsgelder von der Unterwelt angenommen zu haben, davon allein 324 000 Dollar aus Kreisen der Prostitution. Es gebe in San Francisco 135 „alte etablierte Freudenhäuser“, wor ein neues Haus eröffnet wurde, müsse der Polizei zuerst 500 bis 750 Dollar zahlen und später 250 Dollar im Monat. Es gebe außerdem zahlreiche Spielhöhlen, die an die Polizei Schmiergelder abführen, sowie 150 Buchmacher, die monatlich 15 000 Dollar für polizeiliche „Protektion“ bezahlen.

Die Unteruchung hat bereits zum Rücktritt und zur Entlassung mehrerer Polizeibeamten geführt. Einige von ihnen mußten zugeben, ein Vermögen von 200 000 Dollar und darüber zu besitzen, über dessen Zustandekommen sie allerdings keine Aufklärung geben konnten.

Albertson führt in seinem Bericht die Unmöglichkeit, die bestehenden Gehege gegen Prostitution, Spielhöhlen und andere Kasser streng durchzuführen auf das ausgedehnte Korruptionssystem zurück.

Aus der Heimat

Spangenberg, den 18. März 1937.

Konfirmanden aus Spangenberg

Raben:

Paul Bösch
Herbert Rier
Wilhelm Mehl
Fritz Schiller
Fritz Müller
Gustav Verdel

Mädchen:

Gertrud Kleinschmidt
Julie Siebert
Gertrud Schmidt
Klara Buchwald
Martha Kallmer
Charlotte Witter
Maria Schumann
Jillie Anierim
Margarete Kloss
Christine Mart
Anni Schmidt
Emilie Maul

Schnellrode

Raben:

Karl Dichert

Mädchen:

Hedwig Kühlborn
Christine Schanze
Eilse Jung

Georg Klobes

Maria Glöbes

Maria Bedrecht

Elisabeth Kühlborn

Julie Cahn

Es hat geknackt . . . Sigt da am Dienstag in der Dämmerung ein junger Mann in einem Zimmer schlaflos am Tisch, als er plötzlich unfsank durch die Luft „geragen“ wird und in einer Ecke des Raumes landet. Er wachte im ersten Schreck nicht wie ihm ge- schick. Und was war die Ursache? Ein zum Haus ge- hörender 13jähriger Junge hatte in irgend einem Winkel einen Beutel gefunden, dessen Inhalt er wahrheitsgemäß für „Reise“pulver hielt. Er nahm ein Teil des Inhalts und warf es in den Ofen und im selben Augenblick wurde der Beutel, der mit Schießpulver gefüllt war, von Funken ge- troffen und explodierte. Von dem Druck wurde aber nicht nur der im Zimmer anwesende junge Mann in die Ecke „geschleudert“, sondern auch die Scheidewand wurde einge- rückt. Der Junge aber, der noch den leeren Beutel in der Hand hielt, rückte schlammig aus, als er die „nette“ Befahrung sah. Zum Glück gab es keinen ersten Unfall. — Wie uns noch mitgeteilt wurde, war das Pulver noch ein Rest aus der Zeit des Großvaters des Jungen, der hier Schmelzmeister war.

Einbruch. Gestern abend gegen 10 Uhr, als eine am Kirchplatz wohnende Frau das Bett aufsuchen wollte, überraschte sie einen unbekannten Mann, der eine Bettdecke in den Händen hielt und bei ihrem Kommen schlammig verdunkelte. Ob der Überraschte nun einen Diebstahl be- gehen wollte, oder ob ein anderes Begehren ihn bewegte, dürfte wohl kaum festzustellen sein.

Silbermünzen außer Kurs. Wir haben unsere Leser schon mehrfach darauf hingewiesen, daß der Reichsminister der Finanzen durch Verordnung vom 29. Dezember 1936 die alten 1-Mark-, 1-Reichsmark- und 5-Reichsmarkstücke außer Kurs gesetzt hat. Ab 1. April gelten sie nicht mehr als gesetzliche Zahlungsmittel. In den folgenden drei Monaten, und zwar bis zum 30. Juni einschließlich, werden diese Münzen von den Reichs- und Landesstellen noch in Zahlung genommen und gegen an- dere Zahlungsmittel umgetauscht. Ab 1. Juli hört die Ein- lösungspflicht auf. Die Münzen haben dann nur noch ihren Metallwert. Die Außerkurssetzung umfaßt alle 1-Mark- und 1-Reichsmark-Stücke aus Silber und die großen 5-Reichsmark-Stücke. Die zur Erinnerung an besondere Be- geignisse geprägten 5-Reichsmark-Stücke sind von der Außerkurssetzung nicht ausgenommen. In Kurs bleiben demnach von den 1-Reichsmark-Stücken nur die aus Nickel geprägten Münzen und als 5-Reichsmark-Stücke nur die kleinen 5-Reichsmark-Stücke. Es liegt im Interesse jedes Volksgenossen, die in Frage kommenden Münzen so schnell als möglich in Zahlung zu geben, damit sie in den Besitz der mit der Eingezahlung beauftragten Reichsbank gelangen.

Bollmarshausen. Bei einem in der Nähe des Ortes erfolgten Verkehrsunfall wurde ein 33jähriger Mann schwer verletzt. Im Kasseler Landeskrankenhaus stellte man Schädelbruch und Beinverletzungen fest.

Heiligengrube. Ein 54jähriger Mann stürzte und erlitt einen Knöchelbruch. Der Verletzte wurde ins Kasseler Landeskrankenhaus gebracht.

Simmershausen. Ein 34jähriger Arbeiter, der Kipploren führte, geriet zwischen zwei Wagen. Er erlitt Beschädigungen am Knie. Der Verletzte wurde ins Lan- deskrankenhaus geschafft.

Bad Wildungen. Der Einbrecher Johannes Hen- tel, der leghin festgenommen wurde und 15 Einbrüche gestand, versuchte aus dem Wildunger Gefängnis auszu- brechen. Das Vorhaben konnte jedoch rechtzeitig vereitelt werden.

Bad Wildungen. Unter dem Verdacht der Wild- bieberei wurden vor einigen Tagen zwei Personen aus Waldeck festgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Dort hat sich einer der Verhafteten in seiner Zelle erhängt.

Wir alle wissen: Utmaterial ist im Rahmen des Bierjahresplanes ein wesentlicher Bestandteil un- serer Hochkofferversorgung geworden

Schließt die Festlunde

Reich mit aus Schritten die Bulette, Wärm auch den Kohl vom Mittag noch. Doch sei recht vorsam mit dem Feste, So zeigt sich erst der beste Koch! Laßt uns am Abend warm genießen, Das noch vom Mittagsschiff entlehnt, So helfen wir die Lücke schließen, Die sich im deutschen Festplan dehnt!

Nur Mut. Ist hier ein kleiner Mangel, Ist doch an andern keine Not, Noch niemals hing die Festlunde Am abendlichen Futterteller. Wollt ihr, daß sich das Schicksal wendet, Zu mal die Butter in den Teller, Und ihr, was uns der Boden spendet In Reichtum und in Liebeslust!

Das Lob, das Wilhelm Busch einst sollte, Auch unser Fest gereicht's zum Wohl, Wie schwärme doch die Bulette Wollt Für den geliebten Bauerstisch! Und was den Mann noch immer tröstet, Falls mal die Reiche nicht ganz reich: Stellt ihm Karottfeln, die geröstet, Und einen Vollmops auf den Tisch.

Mit scheint, daß manchem auch zum Glück, Die weisse Festschürchen nicht, Denn was im Wirtschaftskreis nie Eide, Zu viel auf manchem Korpus sitzt. Daß sich dein Bäuchlein schon gerundet, Halt ein! Und nimm es in die Kur! Vor auf, wenn es am besten nundet, Ein deutscher Mann hält auf Blut!

So wie vom Samland bis zur Elbe, Der Einopf schon dem Ganzen trumt, Verbürgt der Festplan ohne Zweifel, Daß jeder noch sein Fest bekommt. Dich, deutsche Hausfrau, will ich preisen, Rührst du den Köffel mit Geschick. Auf! Laßt uns warm zu Abend speisen, Dann bleibt bestimmt kein Festschick!

Gerhard Flicke

Wer glaubt im Herrn hat der hat die stärkste Kraft der Welt. Wir kön- nen diesen Glauben ha- ben mit dem Blick auf unser deutsches Volk und besonders auf den Deutschen Arbeiter.

ADOLF HITLER

ZUM EINSATZ DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT
7. REICHSTRASSENSAMMUNG WHW 1936/37

Todesstrafe für einen Lustmörder.

Nach zweitägiger Verhandlung verurteilte das Breslauer Schwurgericht den 74jährigen Johann Hermann Hoffmann aus Krummholab bei Woblast wegen Mordes in Tateinheit mit Sittlichkeitsverbrechen zum Tode. Dem Verurteilten wurden ferner die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abgesprochen. Der Verurteilte hatte am 4. September vorigen Jahres an einem Mädchen einen Lustmord begangen.

Der Kleingärtner

Es war spät abends an einem der ersten Frühlingstage des Jahres. Die Wärme, die den ganzen Tag über so sicht- bar das junge Grün der ersten Blätter hervorlockte, wurde allmählich zur erfrischenden Kühle. Man spürte sie hier zwischen den vielen Kleingärten, durch die mich mein Nach- hausesweg führte, deutlicher als auf der breiten Straße zwischen den Häuserzeilen, die jenseits aus dem Dämmer- licht des verflutenden Tages auftauchten.

Vor mir ging mit festem Schritt ein Mann, an seiner Seite trippelte ein kleiner Bursche von etwa fünf Jahren, der sich mit einem großen Handwagen reichlich abmühte. Der Mann, der die Anstrengungen des Kleinen beobachtete, sagte endlich: „Romm, Peter, laß den Vater helfen.“ Allein der Knirps lehnte mit einem eiligen „Nein, nein“ die dar- gebotene Hilfe beleidigt ab.

An der Stimme erkannte ich die beiden. Es war mein Nachbar Thomas Marter, einfacher Arbeiter in einem der großen Werke am Rande unserer Stadt, mit seinem kleinen Sohn. Er wohnte wie ich in einem der großen Häuser am Ende der breiten Straße, die ich, ihn einholend, jenseits betrat. Marter stampfte zweimal auf das harte Pflaster, um den Staub von den schweren Stiefeln abzusütteln, und überhörte dabei fast meinen freundlichen Gruß. Er- staunt blickte er zu mir auf, erkannte mich und grüßte eben- falls, wobei er mir seine derbe Hand reichte.

Wie bei guten Nachbarn gewöhnlich wandte sich unser Gespräch dem schönen Wetter zu. Ich war der Meinung, es könne so bleiben; die Wärme sei so angenehm und mache das Leben so frei; ja, man könne vielleicht schon in den nächsten Tagen ein erstes Bad im Freien versuchen. Etwas zögernd antwortete Marter mit einem leisen „Ja, ja“, um dann aber ganz unvermittelt fortzufahren: „Es muß regnen.“ „Regnen?“ fragte ich unvermittelt zurück. „Ja, regnen“, war seine bestimmte Antwort. „Was wachsen will, braucht Regen, und jetzt im Frühjahr blüht er am besten.“

Wir gingen schweigend nebeneinander. Schließlich fragte ich: „Sie haben da hinten einen kleinen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

schönen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

schönen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

schönen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

schönen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

schönen Garten, nicht wahr?“ Marter bejahte es und fügte voller Stolz und Freude hinzu: „Ich habe ihn schon mehr als zehn Jahre.“ „Aber“, füllte ich ihm ins Wort. „Sie haben einen recht

„Das Weiße Wunder“ im Dienste des W.B.W.

Am 20. und 21. März findet die letzte Reichsstraßen- sammung des W.B.W. 1936/37 statt, durchgeführt von der Deutschen Arbeitsfront. Zehn verschiedene Strassenfiguren aus Porzellan werden zum Verkauf angeboten: eine Bude- burger Bäuerin, ein Schwarzwalder Mädchen, eine rheini- sche Wingerin, eine Friesenländerin, eine Spreewälderin, eine Schlesierin, ein Bauer aus der Schwalm und ein west- fälischer Bauer. Porzellan, das „Weiße Wunder“, wird wiederum seinen Siegeszug durch die deutschen Gauen antreten und alle Volksgenossen beglücken. Eigentlich ist das Porzellan ein ostasiatisches Produkt, die Art der Herstellung durch die Chinesen blieb fast zweitausend Jahre den Euro- päern verborgen. Eine deutsche Tat war es, dem Geheim- nis der Porzellanherstellung auf die Spur zu kommen. Man schrieb das Jahr 1709. In Dresden hatte August der Starke eine Versuchswerkstätte einrichten lassen, die ursprünglich der Herstellung von Gold dienen sollte. Leiter dieser Wer- stätte war der 1682 in Schleiz geborene Alchimist Johann Friedrich Böttger. Bei einem seiner Versuche, Gold zu machen, erhielt er eine porzellanartige Masse. August von Sachsen, der ein begeisterter Sammler von Porzellan war, ließ daraufhin die Alchimistwerststätte in eine Porzellan- manufaktur umwandeln, die ein Jahr später in die Albrechtsburg nach Meißen verlegt wurde. Böttger, der 1719 in Dresden verstarb, hatte in Eichtrahaus einen eifrigen Freund und Mitarbeiter beim Aufbau der Por- zellanmanufaktur gefunden. Johann Gregor Hörold baute sodann den Weg zu einer europäischen Porzellanmanufaktur. Er malte kunstgewerbliche Porzellanfiguren, wie Teller, Tassen und Urnen. Joachim Kändler wurde der eigentliche Schöpfer der Porzellanplastik. Neben dem Gebrauchs- porzellan schuf er auch Tiere, Porträts und Figuren, die bald einen vielbegehrten Luxusartikel der damaligen Zeit bildeten. Durch die Verbesserung der Formen wurde er allmählich einer der genialsten Kleinplastiker aller Zeiten. So hat deutsche Tüchtigkeit und deutsches Streben der europäischen Porzellanindustrie den Weg gewiesen. Durch- schnittlich 50 Prozent der deutschen Gesamtproduktion von Porzellan wurden ausgeführt, bis der Krieg und die Welt- wirtschaftskrisis den blühenden Weltmarkt mit deutschem Porzellan vernichtete. Durch den Auftrag des W.B.W. wurde es besonders den kleineren und mittleren Unterneh- men, die ihren Betrieb bisher nicht voll ausnützen konnten, möglich, ihre Arbeiter wieder voll zu beschäftigen. Rund 80 Porzellanfabriken waren mit der Herstellung der Ab- zeichen beauftragt worden. Das Porzellan ist ein Beweis deutschen Kunstschaffens, ein sichtbarer Träger deutscher Kultur. Daran erinnern uns die kleinen Porzellan- abzeichen, die wir um so mehr begrüßen werden, als sie Arbeit gaben und notleidende Volksgenossen unterstützen. Wenn wir so am 20. und 21. März die neuen schönen Ab- zeichen tragen, denken wir beglückt an ein noch viel größeres Wunder unserer Tage, an das Wunder der deut- schen Volksheldung, das im Winterhilfswert sichtbaren Ausdruck gewann

Erdal ist sehr gut!
Schuhcreme

Deutschland in Führung

Die Erzeugungsschlacht im internationalen Vergleich.

Vierjahresplan und Erzeugungsschlacht fordern von der deutschen Landwirtschaft Erzeugungssieg. Diese Steigerung muß auf einem durch eine Reihe von notwendigen beschränkten Raum durchgeführte werden. Für den erweiterten Anbau agrarischer Rohstoffe müssen dabei sogar bisher anderweitig landwirtschaftlich genutzte Flächen frei gemacht werden. Erzeugungssieg heißt daher für die deutsche Landwirtschaft: auf der Flächeneinheit mehr Erträge herauszuholen.

Nun könnte der Eindruck entstehen, als ob die deutsche Landwirtschaft in den vergangenen Jahren in dieser Beziehung nicht viel erreicht hätte, weil heute eine Verhärtung der Anforderungen gefordert wird, und man könnte auch glauben, daß in Deutschland jetzt erst der landwirtschaftliche Betrieb auf eine Höhe gebracht werden soll, die andere Länder schon längst erreichten. Für den ersten Fall ist auf die Erhöhung unserer Selbstversorgung während der vergangenen Jahre hinzuweisen. Während im Jahre 1927 nur etwa 65 v. H. und im Jahre 1932 etwa 75 v. H. unserer Nahrung im Inland erzeugt wurden, stiegen im Jahre 1936 Schätzungsweise nicht weniger als 85 v. H. aller verbrauchten Lebensmittel aus dem Inland. Diese Leistung wird um so bedeutender, wenn man bedenkt, daß im Jahre 1927 die Bevölkerung — damals ohne Saarland — um gut 3 1/2 Millionen Menschen geringer war als im Jahre 1936! In der Vorkriegszeit des täglichen Lebens übersteigt, bedeutet dies, daß im Jahre 1927 noch rund 22 Millionen Deutsche sich mit ausländischen Nahrungsmitteln ernähren mußten, heute dagegen nur noch 11 Millionen. Diese Zahl entspricht etwa der Bevölkerung des Ruhrgebietes! Hieraus folgt also immer noch, daß die Landwirtschaft ihre Erzeugung erhöhen muß, — soweit es möglich ist — das „tägliche Brot“ für das gesamte Volk sicherzustellen.

Gegenüber dem fälligen Eindruck, daß die deutsche Landwirtschaft dabei betriebswirtschaftlich nur etwas Versäumnis nachholen müßte, zeigt das Institut für Konjunkturforschung mit einem aufschlußreichen Vergleich der Intensität der Landwirtschaft verschiedener Länder, daß Deutschland schon heute an der Spitze marschiert. In der Erzeugungsschlacht will es aber Leistungs- und Produktionsreserven mobilisieren, um die produktionsmäßigen Vorteile anderer Länder durch eigene noch intensivere Arbeit aufzuholen. Einer der größten Vorteile der anderen besteht vor allen Dingen in dem Reichtum an landwirtschaftlichen Aushilfsflächen. Breite Landstrecken, die bei uns begebregte Ackerland wären, können in anderen Ländern als Weiden oder Wald genutzt werden.

Während der Vergleich mit den großräumigen Agrarländern, die auf intensive Nutzung keinen Wert zu legen brauchen, nur im allgemeinen aufschlußreich ist, interessiert besonders der Vergleich mit den drei Ländern der ersten Gruppe, in der die Erträge durchschnittlich über den deutschen liegen. Dort, nämlich in Dänemark, Holland und Belgien, ist auch der Viehstand je Hektar Ackerfläche erheblich größer als in Deutschland. Dort ist der Anteil der Futterfrüchte und dabei wiederum der Zuckerrüben sowie der Zuckerpflanzen größer als in Deutschland. Beispielsweise beträgt die Rübensäule in Dänemark 13,5 v. H., dagegen in Deutschland nur 4,9 v. H. der landwirtschaftlichen Aushilfsfläche. Diese Tatsachen sind u. a. entscheidend für die Höhe der Futtererträge. Bei einer Berücksichtigung des Futtermittelverbrauchs zeigt sich weiter, daß Deutschland mit diesen Ländern an der Spitze des Verbrauchs in der Welt marschiert.

Es ergibt sich also, daß sich die Erzeugungsschlacht für die Selbstversorgung bereits günstig ausgewirkt hat und daß die deutsche Landwirtschaft bei einem internationalen Vergleich der Ertragsleistung äußerst günstig abschneidet. Worauf zielen nun die einzelnen Maßnahmen zur Ertragssteigerung ab? Von der Unzahl der Einzelmaßnahmen kann hier nur einiges hervorgehoben werden, um die Tendenz der betrieblichen Umstellung aufzuzeigen und auch eine Vorstellung der rechnerischen Auswirkungen zu geben. Als erstes mag die Tendenz Mais zu fassen und Futtererträge erwähnt werden. Gegenwärtig erbringt der Anbau von rund 3 Millionen Hektar Hafer bei einem Hektarertrag von rund 20 Doppelzentner etwa 6 Millionen Tonnen Haferkörner. Würde man hiervon ein Drittel, d. h. 1 Million Hektar, durch Mais ersetzen, so könnte man — bei einer Durchschnittsernte von 30 Doppelzentner je Hektar — mit einer Ernte von rund 3 Millionen rechnen, so daß also gegenüber dem Hafer ein Mehrertrag von 1 Million Tonnen erzielt würde. Bei einer Anbaufläche von Hafer beziehungsweise Mais in Höhe von je 1 1/2 Millionen Hektar würde der Mehrertrag sogar 1 1/2 Millionen Tonnen betragen.

Außer Hafer werden jährlich noch etwa 2 Millionen Tonnen Roggen, der zum Teil für die menschliche Ernährung nicht in Frage kommt, veräußert. Bei einem Ertrag von 18 Doppelzentner je Hektar entspricht diese Menge einer Anbaufläche von 1,1 Millionen Hektar. Rechnet man, daß aus hiervon wieder die Hälfte, also rund 0,5 Millionen Hektar, mit Mais bestellt würde, so ließe sich dadurch insgesamt ein Mehrertrag von rund 0,5 Millionen Tonnen erzielen. Zählt man hierzu den beim Haferertrag errechneten Mehrertrag von 1 1/2 Millionen Tonnen, so ergeben sich insgesamt 2 Millionen Tonnen Getreidemehrertrag, entsprechend etwa 0,5 Millionen Tonnen Schweinefleisch, allerdings unter der Voraussetzung, daß das nötige Einheitsfutter zugeführt wird. Allein diese Umstellung würde also bereits eine ganz außerordentliche Verbesserung der Versorgungslage darstellen.

Mehr Zuckerrüben und Kartoffeln statt Runkelrüben! Runkelrüben sind zwar ein für das Viehvieh sehr bestimmliches Futtermittel und außerdem leichter als Zuckerrüben und Futterfeln zu ernten. Da aber je Hektar bei Runkelrüben nur etwa 25 Doppelzentner Stärlwerte, bei Kartoffeln und Zuckerrüben dagegen 32 bzw. 48 Doppelzentner geerntet werden, so ist zu überlegen, in welchem Maße eine Verdrängung des Runkel- und Zuckerrübenanbaues zur Futtergewinnung auf Kosten der Runkelrüben möglich ist. Es kommt hinzu, daß man nicht vergessen darf, daß man mit jedem Doppelzentner Stärlwert bei Kartoffeln etwa 4 Doppelzentner Wasser, bei Zuckerrüben 5 Doppelzentner, dagegen bei den wasserreichen Runkelrüben etwa 14 Doppelzentner Wasser mit vom Felde auf den Hof tragen muß! Die Runkelrübenanbaufläche beträgt gegenwärtig rund 0,8 Millionen Hektar. 10 v. H. dieser Fläche mit Kartoffeln bzw. Zuckerrüben bestellt, würde bereits einen Mehrertrag von reichlich 100 000 Tonnen Stärlwerten ergeben.

Ein vermehrter Zwischenfruchtanbau in jeder Form, ob als Stoppelfaat, Unterfaat, Vorfrucht oder Nachfrucht, ist insofern für die Schweinehaltung von außerordentlichem Wert, als dadurch mehr Milch produziert wird, und infolgedessen dann auch für die Schweinehaltung mehr Magermilch, Molken usw. zur Verfügung stehen.

Da die Erträge von Grünland niedriger als die des Ackerlandes sind, müßten liberall dort, wo noch Wäden unter klimatisch ungünstigen Verhältnissen vor allem bei zu trockener Lage, als Grünland genutzt wird, Grünflächen in Ackerland verwandelt werden, da hierdurch die Erträge an Nahrung, bzw. Futtermitteln der landwirtschaftlichen Aushilfsfläche vergrößert werden.

Schüler unseres Friedens

Vor zwei Jahren: Schaffung des Volksherees

Vor nunmehr zwei Jahren hat der Führer mit einer entscheidenden Tat der militärischen Schwäche des Reiches ein Ende bereitet. In der historischen Sitzung des Ministerrates am 16. März 1935 ließ Adolf Hitler ein Gesetz beschließen, das mit sofortiger Wirkung wieder die allgemeine und gleiche Wehrpflicht einführte und damit dem Verfall der Schandverträge zum Trug die Ehre und Gleichberechtigung des deutschen Volkes wiederherstellte. Als ein Jahr später dann die deutschen Truppen in die bis dahin entmilitarisierte Rheinlandzone einmarschierten, war die volle Souveränität und die Freiheit des Reiches hergestellt.

Die Wiederkehr des Tages wurde von der deutschen Wehrmacht in allen Stadien würdig begangen. Im Mittelpunkt der Veranstaltungen stand eine Gedenkfeier im Ehrenhof des Reichsluftfahrtministeriums mit einer Rede des Generalobersten Göring.

Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, die Front der Kompanie ab. Im Ehrenraum des RLM sprach dann der Oberbefehlshaber der Luftwaffe

Generaloberst Göring

Er führte u. a. aus: Von all den ereignisreichen Tagen, seit der Führer in Deutschland mit kraftvoller Hand das Steuer ergriffen hat, ist der heutige Tag vielleicht der gewaltigste, denn heute vor zwei Jahren verkündete der Führer der Welt, daß Deutschland wieder eine neue Wehrmacht besitzt. Kein Volk kann in Frieden leben, das nicht seine Grenzen, seinen eigenen Herd gegenüber dem Feind zu verteidigen vermag. Wenn ein großes Volk wie das deutsche, das mit seinen offenen Grenzen im Herzen Europas liegt, wehrlos ist, so bedeutet dies geradezu einen Anreiz dazu, daß sich andere Völker in das Schicksal des Deutschen Reiches einmischen. Dadurch wird die größte Kriegsgefahr gegeben.

Wenn deshalb heute die Völker so oft vom Frieden sprechen und wenn in Parlamenten von Regierungen verhandelt wird, daß bei Deutschland die Gefahr liegt, dann können wir ihnen nur erwidern: Deutschland hat sein gerüttelt Maß gegeben zum Frieden der Welt! Seine starke Wehrmacht, aus dem Volk kommend, gewillt, dem Volke zu dienen, schützt den Frieden Deutschlands.

Dieser fühne Schritt des Führers — und das macht uns von der Flegerei so ganz besonders stolz — war möglich, weil die neu geschaffene deutsche Luftwaffe in jedem Falle wieder ein großes Risiko für den Angreifer bedeutete. Unter dem Schutze dieser neuen Luftwaffe konnte der gewaltige Schritt getan werden: die Verkündung der deutschen Wehrfreiheit.

Kein Gesetz der nationalsozialistischen Regierung, und mag sie noch im Laufe der Zeiten gewaltige Gesetzesfügungen herausbringen, wird von solch entscheidender Bedeutung sein wie jenes kurze Gesetz, das der Welt verkündete, daß Deutschland mit der Schaffung seiner neuen Wehrmacht die deutsche Ehre endgültig beseitigt hatte und daß Deutschland nun wieder ein gleichberechtigtes Glied in der Familie der Völker darstellte und jene Großmachstellung erlangen würde, die ihm kraft seiner Tüchtigkeit, kraft seiner Vergangenheit, und vor allen Dingen wegen seiner Zukunft nun einmal zukommt.

Heute steht nun die junge Wehrmacht wie ein Guck vor uns: Drei Wehrmachtteile, fest entschlossen, fest geeint in dem Willen, alles einzufügen, noch fester geeint in dem Vertrauen zum Volk, am festesten aber zusammengefloren in Liebe und Treue zum Führer und unserem Obersten Befehlshaber.

Ein heißer Dank steigt heute aus unseren Herzen zu ihm, dem Führer, empor, und voll Demut danken wir dem Allmächtigen, daß er diese Tat des Führers so gesegnet hat, und aus tiefem Herzen übernehmen wir auch wieder am heutigen Gedenktag die Verpflichtung, alles einzusetzen.

Diese drei Tugenden der Soldaten: Kameradschaft, Pflichterfüllung und Opferbereitschaft, die möchte ich jedem jungen Kameraden hineinbrennen in sein Herz. Denn sie machen ihn stark gegen alles, was da kommen mag.

Wir haben das gewaltige Glück, daß wir heute eine Volksgemeinschaft sind, ein Volk mit einem Willen in den großen Dingen und mit einem Führer. Tragen wir dieses kostbare Gut sorgfältig in unseren Händen und bewahren wir es, lassen wir niemals das Vertrauen als die feste Basis erschüttern. Dürfen wir nie, daß auch nur von irgendeiner Seite die kleinste Sprengladung an diesen graniternen Block der Volksgemeinschaft gelegt wird. So beweisen wir der Welt, daß wir unüberwindbar geworden sind.

So wollen wir, Kameraden, um unseren Führer einen festen Ring schließen, durch den nichts hindurchzubringen vermag. Wir wollen diesen Ring aber auch um unser Volk schließen, daß kein Feind mehr wagt, seinen Fuß auf gebilligte deutsche Erde zu setzen. Wir wollen den Führer in unserem Herzen tragen voll heißer Liebe und Dankbarkeit für all das, was er für jeden von uns getan hat, insonderheit aber für uns Soldaten, denen er wieder das Schwert zurückgab, uns deutschen Männern wieder die erste Pflicht, für das Volk eintreten zu dürfen.

Neues kulturelles Leben im Dorf

Feierabendgestaltung auf dem Lande durch „KdF.“ Der Reichsbauernführer und Reichsminister Walther Darré hat angeordnet, daß die Feierabendgestaltung auf dem Lande von KdF.-Gemeinschaften, „Kraft durch Freude“ übernommen wird. Die aufstrebenden Dienststellen

des Reichsnährstandes haben der KdF.-Gemeinschaften „Kraft durch Freude“ darauf zur Seite zu stehen. In dieser Anordnung erlassen Reichsbauernführer Dr. Ley und der Reichsbauernführer und Reichsminister Walther Darré einen Aufruf: „An das Dorf“, in dem es u. a. heißt: Das Reich des Bauern und Bauern den Hof gesichert. Mit dem Bauern ist es im nationalsozialistischen Deutschland verbunden und sichere Marktregelung, verbunden mit geordnetem und einer noch nie dagewesenen Regelung der Bodenbewirtschaftung und einer damit verbundenen großzügigen Schulung des bäuerlichen Nachwuchses die Erziehung des einzelnen und der gesamten Arbeiter, Handwerker und Gewerbetreibenden dem Lande haben damit wieder eine gesunde und Grundlage ihrer Wirtschaft erhalten.

Jedoch dieser ungeachtete wirtschaftliche und kulturelle Aufschwung des Dorfes genügt nicht, um die der Landwirtschaft und Erntevollerung des Dorfes zu Der deutsche Mensch will mehr als essen, trinken, und sich leisten. Bauer und Arbeiter, alle diese in allen ihren Sphären und Erregungsfähigkeiten werden.

Deshalb werden auch alle Maßnahmen zur Verbesserung der Landwirtschaft, der Dorfer, bessere und andere Landarbeiterwohnungen, Verbesserung der nischen Hilfsmittel usw. — nur dann zur vollen Wirkung kommen, wenn es uns gelingt, die deutsche in ihrer Gesamtheit auch wieder dem Land zu erheben.

Deshalb haben wir, der Reichsbauernführer und Reichsorganisator, volles Einverständnis erzielt, die KdF.-Gemeinschaften „Kraft durch Freude“ ihren vielfachen Einrichtungen auf allen Gebieten der deutschen kulturellen Lebens und ihren großzügigen unerschöpflichen Hilfsmitteln zum Nutzen und Segen des deutschen Dorfes voll einzusetzen. Diese umfangreichen Maßnahmen sollen unterteilt und ergänzt werden eine in großzügiger Gemeinschaftsdurchführung würdige Um- und Ausgestaltung aller Säle und abendräume und durch Errichtung und Ausbau von Hallen, Büchereien und Sporteinrichtungen.

Das deutsche Dorf war in größter Gefahr! Die wirtschaftliche Rettung ist gelungen! Jetzt gilt es, das als ewigen Jungbrunnen des Volkes auch kulturell zu halten und neu zu beleben.

Unter mir gilt allen! Ihr Menschen des Dorfes vor allem ihr Bauern, Landarbeiter, Handwerker und gewerbetreibende: Erwartet keine Wunder von oben, schafft selber an, packt zu!

Studienjahr mit drei Semestern?

Verzweifelte Erklärungen des Reichsstudentenführers. Im Mittelpunkt einer Reichsstudententagung des nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes in Dingen, an der Kulturstadtleiter sämtlicher deutscher Hochschulen teilnahmen, fanden bemerkenswerte Erklärungen des Reichsstudentenführers Dr. Schuler.

Der Reichsstudentenführer teilte mit, daß er, wenn fünfzig drei Semester in einem Jahr durchzuführen die Kollegen der sollen vereinheitlicht werden. Befürworter Wert dürfte in Zukunft auf die Auslese des studentischen Nachwuchses gelegt werden, die Altklassen sind für Hochschulen gerade gut genug. Lebensunfähige Studenten würden gestrichelt werden.

Studentinnen werden auch im neuen Staat gebildet. Aus ihnen sollen Frauen geformt werden, die in den ureigensten Lebensberuf etwas leisten.

Konfirmationsgeschenke

in großer Auswahl

Sammelaffen Stück von 60 Pfg. bis 2.80 RM.

Porzellan-Schalen mit reichem Blumen-Decor. Stück 85, 95 Pfg., 1.—, 1.50 RM.

Blumen-Vasen in Kristall, Porzellan u. in Stein. gut, Stück von 55 Pfg. bis 2.— RM.

Glas-Körbchen Stück 35 Pfg.

Teifusschalen, farbig, Stück 40, 60 und 80 Pfg.

Schwere Glaskalen mit Blumen-Decor, Stück 30, 45, 70, 80 Pfg. und 1.50 RM.

Weingläser in reicher Auswahl

Siebenhausen & Deisenroth

Lebensmittel, Haus- und Küchengeräte
Spangenberg, Am Markt

Zur Konfirmation

Blühende Topfpflanzen
in großer Auswahl

Gärtnerei Wertmeister Fernruf Nr. 18

Drucksachen

aller Art liefert

Hugo Munzer

Buchdruckerei — Fernruf 127

Verlag der Spangenberg Zeitung